

Der Himmel muss warten

Von Kalea

Kapitel 110: Bittere Wahrheit

@ JuvosEngelchen - Weiß nicht, ob Sam dich Dean knuddeln lässt - sei lieber vorsichtig, ja?

Und ob Dean wieder der Alte wird? Ich bin mir da nicht so sicher ...

LG Kalea

CXI) Bittere Wahrheit

Vor der Tür der Hütte wurde Anna wieder sichtbar. Sie klopfte und wartete. Sie wollte auf keinen Fall einfach so neben Sam auftauchen. Sie brauchte seine Hilfe, oder besser, Dean brauchte seine Hilfe, und das wollte sie lieber auf normalem, menschlichem Weg erreichen.

Sam erstarrte. Er hatte es nicht lange auf dem Sofa ausgehalten sondern schon bald angefangen unruhig hin und her zu laufen.

Was konnte er tun? Wo war sein Bruder? Immer wieder hatte er seine Hand auf sein Handgelenk gelegt, doch er konnte Dean nicht mehr fühlen! Er hatte sich seine Jacke angezogen und war nach draußen gegangen, aber wo sollte er ihn suchen?

Niedergeschlagen war er wieder in die Hütte zurück gekehrt und hatte da seine Wanderungen fortgesetzt.

Es klopfte wieder.

Wer klopfte denn hier? Konnte er öffnen? War es ein verirrter Wanderer? Den konnte er doch nicht hier hereinlassen? Nicht in dieses Wunderwerk!

Noch einmal klopfte es, dieses Mal schon viel drängender, und er entschloss sich zu öffnen.

„Anna“, stieß er überrascht hervor, kaum dass die Tür aufschwang. „Was machst du denn hier?“

„Ich bin eigentlich die ganze Zeit in eurer Nähe.“

„Und warum jetzt so? Ich meine...“

„Dean!“

„Was ist mit ihm? Ist er verletzt? Warum kommt er nicht wieder her?“, sprudelte es aus dem Langen und sein Herz krampfte sich zusammen. ‚Bitte lass ihm nichts passiert sein!‘, betete er innerlich.

„Noch geht es ihm wenigstens körperlich halbwegs gut“, begann sie.

„Ich muss ihn suchen. Ich muss zu ihm!“, erklärte er kategorisch, griff nach seiner Jacke und stürzte zur Tür hinaus.

Anna schüttelte den Kopf. Mensch!

Nach wenigen Schritten blieb er stehen und drehte sich im Kreis.

Schon jetzt war die Hütte nur noch ein dunkler Schatten in dem weißen Schneegestöber, das angefacht durch den aufgekommenen Wind, wie wild um ihn herum tanzte.

Wo sollte er seinen Großen denn suchen? Warum hatte er Anna nicht gefragt?

Hilflos drehte er sich erneut im Kreis.

Plötzlich drängte ihn etwas ein wenig nach links.

Was war das? Eine Windböe?

Wieder schubste ihn dieses Etwas nach links.

„Anna?“, fragte er unsicher.

Dieses Etwas strich ihm sanft über die Wange. ‚Okay! Das war wohl wirklich Anna.‘

Langsam begann er in die angegebene Richtung zu gehen. Der Wind fuhr ihm durch die Haare und unter die Jacke. Mit einen ungehaltenen Grummeln zog er die Jacke fester um sich zusammen, strich sich die Haare aus dem Gesicht, ohne im Laufen innezuhalten.

Immer wieder drängte ihn Anna in die richtige Richtung.

Er war nicht einmal lange gegangen, bis er abrupt stehen blieb, weil vor ihm ein Baum aus dem weißgrauen Treiben aufgetaucht war.

Da hatte er sich ja wohl richtig gut verlaufen! Verdammt! War wohl doch nicht Anna gewesen, die ihn vor sich her getrieben hatte und wer wusste schon, welcher Waldgeist sich hier einen Spaß mit ihm erlaubt hatte!

Wie sollte er denn jetzt seinen Bruder wieder finden? Bei diesem Schneetreiben sah er ja nicht mal die Hand vor Augen! Er würde schon froh sein können, wenn er überhaupt je wieder zurück zur Hütte kam und nicht hier draußen erfror.

Eine heftige Böe fegte den Schnee von einem Teil des Baumstammes und schon wurde Sam noch ein Stück näher gedrängt.

‚Was sollte das?‘

Noch einmal fegte die Böe Schnee beiseite und legte einen Arm und eine Hand frei. Jetzt endlich erkannte er, dass der Stamm genau das nicht war.

„Dean!“, keuchte der Jüngere und kniete sich vor seinen Bruder. Hektisch befreite er ihn von soviel Schnee wie möglich.

„Dean!“, rief er ihn, packte ihn an den Armen und schüttelte ihn.

Der Blonde reagierte nicht.

„Verdammt noch mal, Dean!“, wurde Sam lauter und schüttelte ihn noch einmal.

Apathisch hob der Blonde seinen Kopf und starrte aus stumpfen Augen blicklos geradeaus. Mit einer kaum wahrnehmbaren Bewegung versuchte er sich aus Sams Griff zu befreien. Als ihm das nicht gelang ließ er seinen Kopf wieder auf die Knie sinken.

Er war so müde! Er wollte nicht denken! Er wollte einfach nur hier sitzen.

Sam war da anderer Meinung. Unbarmherzig zerrte er den Älteren auf die Füße, legte sich seinen Arm über die Schultern und den anderen Arm um Deans Hüfte. Fest drückte er seinen Engel an sich und begann loszulaufen.

Dean ließ sich mitziehen. Hin und wieder setzte er mal einen Fuß vor den anderen. Meistens jedoch musste Sam ihn regelrecht tragen.

‚Hauptsache ich finde auch den Weg zurück‘, dachte der jüngere Winchester. Leise

Zweifel schlichen ein. Hier sah alles gleich aus. Grauweiß auf weißgrau!
Und wieder fühlte er, wie er sanft aber bestimmt in eine Richtung gedrängt wurde. Dieses Mal machte er sich keine Gedanken darüber, dieses Mal befolgte er diese Weisung sofort.

Anna lächelte. Natürlich könnte sie die beiden auch mit einer leichten Berührung zur Hütte bringen, aber sie wollte Sam dieses Erfolgserlebnis nicht nehmen. Er sollte Dean retten. Er sollte für seinen Bruder da sein.

Es war mühselig für den größeren Winchester sich gegen den Sturm zu stemmen und dabei auch noch seinen lethargischen Bruder mitzuschleppen. Und doch hatte er den Eindruck, dass der Sturm auf seinem Weg weniger stark blies, als wenn er von seinem Weg abwich.

Trotzdem war er froh, als sich aus den grauen Schemen endlich die Umrisse der Hütte schälten.

Er drängte sich mit Dean durch die Tür und ließ sich, kaum dass sie im Raum waren, gegen die Tür fallen. Das Toben des Sturmes erstarb.

Der Jüngere brauchte noch einige Minuten, bis er sich soweit erholt hatte, dass sein Atem wieder ruhig ging und er Dean zum Sofa bringen konnte.

Er ließ den Blondinen auf die Sitzfläche sinken und suchte hektisch nach einem Lebenszeichen seines Großen. Er würde Dean auftauen müssen!

Schnell begann er ihn aus seiner nassen Kleidung zu schälen. Doch Deans Körper war nicht so kalt! Er fühlte sich eher an, als wäre er an einem kühlen Herbsttag draußen gewesen.

Was war nur mit seinem Großen? Hatte es ihn so sehr mitgenommen, dass er ihn begleiten wollte? Was hatte Dean da draußen die ganze Zeit gemacht? Immerhin war er fast drei Stunden in der Kälte gewesen. Hatte er nur dagesessen? Kaum! Dean brauchte Bewegung, um sich abzureagieren zu können, um denken zu können.

Warum nur konnte sein Großer nicht verstehen, dass er sich eben auch kein Leben ohne seinen Engel vorstellen konnte?

Dean wollte und konnte nicht ohne ihn leben und hatte ihn mit einem Pakt von den Toten zurückgeholt. Aber er wollte ihm zumuten, dass er ohne den Älteren leben sollte! Er wollte ihm zumuten, dass er ihn noch einmal beerdigen musste? Er würde es nicht können!

Wie konnte er Dean das nur erklären?

Der Blonde riss Sam aus seinem Gedanken. Er grummelte leise, wand sich aus seinen Händen und rollte sich auf der Couch zusammen. Er war einfach nur erschöpft und zutiefst verunsichert.

Er wollte Leben retten und doch schien er immer wieder Leid und den Tod zu bringen. Menschen, die er nicht hatte retten können, Seelen, die er gefoltert hatte und jetzt riss er auch noch die letzten beiden Menschen mit sich in den Tod, die ihn je gemocht hatten.

Warum konnte nicht einmal etwas einfach sein, in seinem Leben? Warum konnte nicht einmal etwas so laufen, wie er es wollte?

Mit diesen aufgewühlten Gedanken trieb er in seiner Erschöpfung in einen unruhigen Schlaf.

Sam seufzte. Heute würde er wohl nicht mehr mit Dean reden können. Warum wollte der so sehr, dass sein Bruder lebte?

Er beeilte sich, sich umzuziehen und brachte dann seinen Engel nach oben ins Bett.

Auch er selbst war erschöpft. Die Suche nach Dean und das Zurückbringen hatten ihn Kräfte gekostet. Er würde trainieren müssen, wollte er seinem Engel im Kampf gegen Belial eine Hilfe sein.

Er legte sich neben den Blondem, rutschte ganz dicht an ihn heran und zog die Decke über sie.

Wenig später war auch er eingeschlafen.

Dean saß am Ende eines Stegs, der auf einen Bergsee hinaus führte. Neben ihm hingen zwei Angeln in den See.

„Hallo Dean!“, grüßte Anna ruhig.

Mit einem genervten Schnaufen drehte sich der Blonde zu ihr um.

„Warum müsst ihr mich auch noch in meinen Träumen belästigen? Warum darf ich nicht mal hier einen Tag angeln gehen?“

„Du weißt dass du träumst?“

„Wann hätte ich sonst Zeit für so was?“

Anna nickte, kam näher und setzte sich auf den Steg, so dass sie ihn fast berührte.

„Ich denke, wir sollten reden!“

„Woher wusste ich nur, dass du das sagen würdest?“, stöhnte der Blonde genervt.

„Eine deiner Bedingungen, um ein Engel zu bleiben war, dass du und Sam von diesem Leben erlöst werden solltet, wenn ihr alle Dämonen getötet habt, erinnerst du dich?“

„Hab es nicht vergessen!“

„Du wolltest, dass Sam UND du erlöst werdet. Warum sträubst du dich jetzt so dagegen?“

„Ich habe soviel Tod gebracht, ich kann nicht auch noch Sam mitnehmen! Oder Bobby!“

„Sie sind erwachsen, sie können selbst entscheiden.“

„Aber ich... ich habe mein Leben lang nur Leid gebracht! Wegen mir sind, mussten so viele Menschen sterben! Ich will das nur noch beenden! Bitte!“

„Warum hasst du dich so sehr? Du hast niemandem auch nur EIN Leid gebracht! Du hast getan was du konntest, um Tod und Sterben zu verhindern! Du, nicht Michael! Castiel hat damals zwar seine Kräfte geweckt, doch alles andere, deine Menschlichkeit, dein Willen zum Kämpfen, dein Mitgefühl, deine selbstlose Hingabe und Opferbereitschaft. Das warst du. Das war nicht Michael. Er hätte das nie gekonnt. Michael ist ein Krieger. Er wurde erschaffen, um zu kämpfen, um zu zerstören. Gefühle waren für ihn nie vorgesehen, wie für keinen von uns, auch wenn er Anlagen dafür hatte. Es gab nichts, womit er diese Gefühle hätte lernen können. Aber du hattest Mary. Sie hat dir gezeigt was Gefühle sind. Sie hat dir gezeigt, was Liebe ist und du warst ein guter Schüler.

Du allein hast diese Menschlichkeit in dir und uns alle damit zum Staunen gebracht!

Du bist kein Monster, Dean, kein Ding mit Flügeln!“

Verblüfft schaute der Winchester sie an.

„Du erinnerst dich an unser Gespräch auf dem Lake Mead. Ich sagte dir damals, dass Sam dich braucht, wie die Luft zum Atmen. Daran hat sich nichts geändert! Dein Tod wäre auch seiner. Nicht am gleichen Tag nicht im gleichen Monat, aber er würde dahin siechen und langsam zu Grunde gehen. Genau wie Bobby. Sie sind für dich da, wie du für sie da bist. Ihr seid eine Einheit. Ihr ergänzt euch. Ihr seid miteinander unschlagbar. Ohneinander seid ihr wie Scherben einer zerbrochenen Schüssel.

Sie haben ihre Entscheidung getroffen. So wie du deine getroffen hast.“

„Aber...“

Die rothaarige Frau erhob sich und legte Dean ihre Finger an die Schläfe. Sofort zuckten Bilder durch seinen Kopf.

Ein alter Mann schlurfte durch eine Bruchbude von Haus, die Dean nur mit Mühe als das Haus erkannte, in dem er sich als Kind wohl gefühlt hatte. Mit zitternder Hand griff der Alte nach einer Flasche Whiskey, drehte ungeduldig den Verschluss herunter und kippte sie ohne zu zögern in sich hinein. Schwer ließ er sich auf einen Stuhl fallen und wartete, bis das Zittern seiner Hände aufhörte. Erleichtert schloss er die Augen, bevor er sich auf die Suche machte. Schon bald hielt er seinen Revolver in der Hand. Erstaunlich ruhig richtete er die Waffe auf sich und drückte ab...

„Bobby?“, keuchte Dean rau und schloss die Augen. Tränen drängten sich in seine Augen.

Sam erwachte, weil der Mann in seinen Armen sich unruhig hin und her drehte.

„Hey, Großer“, sagte er leise und schlaftrunken und strich dem Älteren sanft über die Wange. Doch Dean erwachte nicht. Er schien weiter in seinem Traum, oder wohl eher Albtraum gefangen zu sein.

Ein leises Wimmern entrang sich seiner Kehle.

„Soll ich dir noch mehr zeigen?“, wollte der Engel emotionslos wissen.

„Ich ...“, stammelte der Blonde rau. Er wusste nicht, ob er das ertragen würde, aber er wollte es trotzdem wissen. Es musste doch etwas Gutes geben, das sein Tod hinterlassen hatte!

Wieder fühlte er die kühlen Finger an seiner Schläfe und er wünschte sich „nein“ gesagt zu haben.

Er blickte in einen grünlichen Raum, in dem ein Mann unruhig hin und her lief. Es brauchte nicht viel, um diesen Mann als seinen Sammy zu erkennen. Und dann drehte sich Sam um und Dean konnte ihm direkt in die Augen schauen. Stumpfe, leblose Augen mit tiefen, dunklen Ringen darunter.

Unruhig huschten diese Augen durch den Raum.

„Dean?“, wisperte der Lange mit belegter Stimme und für einen Moment schlich sie so etwas wie Leben in seinen Blick.

Ein Pfleger trat in den Raum.

„Du solltest schlafen“, sagte er ruhig.

„Nicht“, protestierte der Winchester kraftlos. Ließ sich aber zum Bett führen, wo er ohne Gegenwehr seine Medikamente schluckte.

Anna löste ihren Griff.

„Sie werden nicht leben, Dean! Zwingen sie nicht dazu!“

„Aber ich...“, schniefte der Blonde und sank in die Knie. Konnte er denn nie etwas richtig machen? Er wollte doch nur dass sie lebten!

„Es tut mir leid, Dean, doch ich denke, du solltest es wissen.“

Sanft strich sie ihm noch einmal über den Kopf. Zu gerne hätte sie ihm etwas anderes gezeigt.

„Sie wollen mit dir leben, oder mit dir sterben.“

„Geh!“, forderte er und entwand sich der Berührung! „Geh! Und lass dich nie wieder hier blicken!“

Anna nickte nur. Sie hatte mit dieser Ablehnung gerechnet.

„Nur eins noch: Solange du es nicht zulässt ist es egal, wie viel von Michael in dir ist, du wirst nie zu einem gefühlskalten Engel werden.“

Langsam wurde Dean ruhiger. Er rollte sich wie ein Embryo zusammen. Leises Schluchzen erfüllte den Raum und Sam sah wie die Schultern seines Engels bebten. Er stemmte sich in die Höhe. Sofort erleuchtete ein mattes Licht den Raum und der Jüngere konnte die Tränen sehen, die seinem Bruder über das Gesicht liefen.

„Dean“, flüsterte er leise und legte ihm eine Hand auf die Schulter.

Der Blonde reagierte nicht.

Er schien noch immer zu schlafen.